

Bald brachte uns eine neue Wendung der schönen Steig an die Stelle, wo links aus felsiger Waldschlucht der prächtige „Wasserfall von Todtnauberg,“ in tausend Silberfunken zerfließend herabstürzt und  $\frac{1}{4}$  Stunde später lagte uns aus sonnigem Thalfessel das Ziel unserer Wanderung — Todtnau — entgegen. Im (leider nun abgebrannten) „Ochsen,“ nach unserer Erfahrung jedenfalls ein ausgezeichnetes, nach Berlepsch sogar das beste Gasthaus des Schwarzwaldes, fanden wir alles, was körperlicher Pflege willkommen sein kann. (Nach dem Wiederaufbau wird es diesen Ruhm auf's Neue bewahren.) Dann aber wollten wir uns ein wenig darum interessieren, wie sich das wilde, abgeschlossene Thal zu einem so wirthlichen Fleckchen Erde heranbilden konnte.

Das Städtchen, heute 1500 Einwohner zählend, hat zwar keineswegs eine gerade bedeutende, aber nichtsdessenungeachtet schon der frühen Kirche, als einem würdigen Denkstein, nach zu schließen, eine ziemlich alte Chronik aufzuweisen.

Die unterirdischen Schätze der großartigen Bergwelt ringsum waren es, die schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts zum Graben auf Silber und Blei, mithin auch zur Ansiedelung einluden.

Verschiedene adelige Familien, ein Adilganz von Werra, Berinherr von Waldeck und Eberhard von Gistätt, machten sich zum genannten Zweck in der Gegend ansäßig und bereits war ein kleines Dorf entstanden, als wir Bergwerk, Wildbann, Gerichtsbarkeit zc. im erblichen Besitz von deren Nachkommen, Walicho von Waldeck und Burkart von Gistätt finden.

(Fortsetzung folgt.)



Parthie in Todtnau.